Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 8 (1898)
Heft: 2

Artikel: Eröffnungswort
Autor: Martig, E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-789175

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

A. Eröffnungswort.

Gesprochen an der Jahresversammlung des Schweizerischen Seminarlehrervereins, am 11. Oktober 1897, in Baden, vom Jahrespräsidenten E. Martig, Seminardirektor in Hofwil.

Geehrte Kollegen und Kolleginnen!

Herzlich heisse ich Sie alle zu unserer diesjährigen Versammlung willkommen. Leider haben wir diesmal den Verlust mehrerer Mitglieder unseres Vereins zu beklagen, welche uns während des verflossenen Jahres durch den Tod entrissen wurden, nämlich die Herren Seminardirektor Rebsamen in Kreuzlingen, Seminardirektor Bachofner und Seminarlehrer Hug in Unterstrass und Musiklehrer Wiesner in Mariaberg. Sie alle haben sich, ein jeder nach seiner Art und in seiner Weise, um die Lehrerbildung und die Schule grosse Verdienste erworben. Auf ihre Tätigkeit, welche in ihrem speziellen Wirkungskreise und in der öffentlichen Presse nach Verdienst gewürdigt worden ist, näher einzutreten, muss ich mir versagen. Aber dass auch in unserem Vereine ihr Andenken in Ehren bleibt und segensreich fortwirkt, darin stimmen Sie mir gewiss alle bei.

Ihre Nachfolger im Amte sind dem Seminarlehrerverein schon teilweise beigetreten, und die andern hoffen wir auch bald unter uns zu sehen. Sie seien uns alle herzlich willkommen! Wir bedürfen zur Lösung der uns gestellten Aufgaben aller Kräfte. Namentlich in der gegenwärtigen Zeit, da über die Lehrerbildung so viel gesprochen und geschrieben wird, ist es für diejenigen, welche an derselben arbeiten, doppelt Bedürfnis, sich über die Ziele und Wege der Lehrerbildung zu besprechen. Zwar kann unser Verein nicht in die Organisation oder Reorganisation der verschiedenen Lehrerbildungsanstalten eingreifen. Denn die Verhältnisse der einzelnen Kantone sind ja auch in dieser Hinsicht so verschieden, dass auch die Lehrerbildung hier und dort eine verschiedenartige Gestaltung annehmen muss. So lässt sich z. B. die Verbindung der Lehrerbildung mit dem Gymnasium in kleinen Kantonen verhältnismässig leicht durchführen, während sie in Kantonen mit zahlreichen und grossen Schülerklassen viel schwieriger ist. Ebenso hängt die Entscheidung über den vielumstrittenen Konvikt davon ab, ob man in der Nähe des Seminars gute Kostorte in hinreichender Zahl für die Seminaristen finde; und auch die Einrichtung der Musterschule und manches andere ist vielfach durch die örtlichen Verhältnisse bedingt.

Aber wenn der Schweiz. Seminarlehrerverein auch keinen unmittelbaren Einfluss auf die äussere Gestaltung der Lehrerbildungsanstalten der Kantone auszuüben vermag, so kann er doch über alle die Lehrerbildung betreffenden Fragen Klärung und Aufklärung verschaffen und ein sachverständiges Urteil abgeben und damit das Seinige zur Vervollkommnung der Lehrerbildung beitragen.

Aus diesem Grunde sollten allmälig die verschiedenen Seiten der Lehrerbildung zur Besprechung gelangen, wie z. B. die Vorbildung der Seminaristen, die wissenschaftliche Bildung in ihren verschiedenen Richtungen, wie die praktische Schulung der zukünftigen Lehrer, die Einrichtung der Musterschule, die Erfahrungen, welche man mit der Lehrerbildung an Gymnasien gemacht hat, das Prüfungswesen, der Seminarkonvikt u. s. w.

Bei der Behandlung einer solchen Frage hätte ein Referent meines Erachtens nicht etwa nur seine persönlichen Ansichten zu verfechten, sondern vor allem die tatsächlichen Verhältnisse auf Grund der von allen schweizerischen Lehrerbildungsanstalten nach einem einheitlichen Fragenschema verfassten Berichte darzustellen und erst aus diesem Material Schlüsse zu ziehen. Wenn an einer Jahresversammlung unseres Vereins zwei Vorträge gehalten werden, so dürfte es sich empfehlen, für den einen eine dieser mehr praktischen Fragen und für den andern ein wissenschaftliches Thema zu wählen. Noch in anderer Weise sollten die verschiedenen Seiten der schweizerischen Lehrerbildung in unserem Vereine mehr zur Geltung kommen, nämlich durch die Mitarbeit der französischen, überhaupt der romanischen Schweiz, sowohl bei der Leitung des Vereins als auch bei Vorträgen und Diskussionen. Erst dann sind wir in Wahrheit ein schweizerischer Verein. Mittel und Wege zur Verwirklichung dieses Gedankens werden schon in der heutigen Versammlung zur Besprechung gelangen.

Zum Schlusse möchte ich noch an den grossen Mann erinnern, dessen hundertster Geburtstag in diesen Tagen gefeiert wurde, an den Volksschriftsteller Jeremias Gotthelf. Denn dieser hat nicht nur für die volkstümliche Literatur und für die sittliche und soziale Hebung des Volkes, sondern speziell auch für die Volksbildung und die Lehrerbildung Grosses geleistet. Als mit dem Jahre 1830 in der Schweiz die Zeit der Regeneration anbrach und die patriotisch gesinnten Führer des Volkes die politische, sittliche und wirtschaftliche Wiedergeburt des Volkes, namentlich auch durch die neue Volksschule zu fördern suchten, da stand auch der Pfarrer Bitzius in Lützelflüh mehr als zwei Jahrzehnte lang in den vordersten Reihen der eifrigen Kämpfer für eine

bessere Schule, für eine würdigere Ausstattung derselben, für die ökonomische und soziale Besserstellung der Lehrer und namentlich für einen geistbildenden Unterricht an Stelle des frühern mechanischen Lehrens und gedankenlosen Lernens und daher auch für eine tüchtigere Lehrerbildung.

Über den von ihm hochgeschätzten Fröbel schrieb er einmal, derselbe befolge Pestalozzis Entwicklungsmethode des Menschen, „während die meisten andern Pädagogen nicht sowohl Erzieher als Lehrer „sind, das heisst, in den Menschen so viel als möglich hineinschütten, „statt so viel als möglich aus ihm herauszubringen.“ Bitzius wollte, dass die Schule aus einer Drillanstalt in eine wahre Bildungsstätte verwandelt werde, und daher verlangte er auch eine gründliche Lehrerbildung. Wie er in den „Leiden und Freuden eines Schulmeisters“ die Schäden der alten Schule bald mit erschütterndem Ernste, bald mit köstlichem Humor blosslegt, so lässt er den Schulmeister Peter Käser in dem Kapitel: „Wie ich Schulmeister lerne nach der alten Mode“ auch recht anschaulich die frühere Lehrerbildung schildern und beweist damit in überzeugender Weise, dass man bei solcher Lehrerbildung keine bessern Lehrer und keinen bessern Schulunterricht erwarten dürfe, die Hebung der Schule also durch die Verbesserung der Lehrerbildung bedingt sei.

Dessen wollen auch wir stets eingedenk bleiben. Wir dürfen uns nicht etwa unsern Liebhabereien innerhalb der Seminarmauern hingeben, sondern müssen immer darauf bedacht sein, Lehrer zu bilden, welche ihrer hohen Aufgabe in der Schule und im Leben gewachsen sind, befähigt, die Jugend immer sicherer dem Ziele der Vollkommenheit entgegenzuführen.

Mit dem Wunsche, dass auch unsere heutigen Verhandlungen dazu beitragen mögen, erkläre ich unsere diesjährige Versammlung als eröffnet.

B. Die Verwertung der Muttersprache in der Schule.

Vortrag, gehalten an der Versammlung des Schweizerischen Seminarlehrervereins den 11. Oktober 1897, in Baden, von J. Keller, Seminardirektor in Wettingen.

Wer einige Jahrzehnte auch nur von ferne das Leben der Sprache beobachtet hat, der braucht keine Versicherung der Wissenschaft mehr, dass sie, wie alle organischen Gebilde, einem stetigen Wechsel unterworfen sei. Laute und Formen, wie nicht minder der lexikalische Bestand in den Werken unserer neuhochdeutschen Klassiker, Goethe inbegriffen, sie würden, von dem Wandel in der Begriffswelt abgesehen, unmittelbar in die Gegenwart verpflanzt, häufig den Eindruck des Archaistischen